

Schule gewendet, und unter ihrer beiliegenden Adresse bitte ich Deine Antworten an mich gelangen zu lassen.

Ich lebe im Glanze des Glückes und kann nicht über die kleinste Kupfermünze verfügen. Im Schoße des Reichthums bin ich weit ärmer, als ich es bei Dir war, denn ich habe nichts zu verschenken. Da ich sah, daß die hohen Kenntnisse und Fertigkeiten, in denen man mich unterrichtete, mir nicht die Möglichkeit verschafften, das geringste Gute zu thun, so habe ich Zuflucht zu meiner Nadel genommen, die Du mich zum Glück hast brauchen lehren. Ich schicke Dir also mehrere Paare Strümpfe von meiner Arbeit, für Dich und Mutter Margarete, eine Mütze für Domingo und eins meiner roten Tücher für Marie. Ich lege diesem Pakete Obstkerne und Steine von den Früchten meines Abendbrotes nebst Samen von allerhand Bäumen bei, welche ich in meinen freien Stunden im Parke des Klosters gesammelt habe. Auch habe ich Samen von Beilchen, Tausendschön, Hahnenfuß, Klatschrosen, blauen Kornblumen beigelegt. Ich bin überzeugt, Du und Mutter Margarete werdet an diesem Sacke Sämereien eine größere Freude haben, als an dem Sacke Pflaster, welcher die Ursache unserer Trennung und Thränen war.

Du hast mir, geliebte Mutter, ans Herz gelegt, Dir meine Freuden und Leiden mitzuteilen. Fern von Dir habe ich keine Freude mehr. Sobald ich das Gespräch auf Gegenstände hinleiten will, die mir so teuer sind, sagen meine Kammerfrauen: „Fräulein, erinnern Sie sich, daß Sie eine Französin sind und das Land der Wilden vergessen müssen.“ Ach, ich vergäße lieber mich selbst, als den Ort, wo Du lebst! Für mich ist hier das Land der Wilden, denn ich lebe hier allein und habe niemand, mit dem ich von der Liebe sprechen könnte, die für Dich,